

Fall Term 2024 an der Purdue University (West Lafayette, IN, USA)

Ann-Christin Rosebrock, Studiengang: Maschinenbau (Master)

Dass ich während meines Studiums ins Ausland möchte, war eigentlich schon immer klar, um zumindest eine der vielen Möglichkeiten dazu zu nutzen. Weil ich an Fremdsprachen allerdings nur Englisch so wirklich kann, stand für mich fest, dass es ins englischsprachige Ausland gehen soll und weil mich mein Leben lang schon die Idee von den USA fasziniert hat, war dann schnell auch klar, dass dies mein Ziel werden sollte, auch wenn es erst so scheint, als wäre Nicht-EU-Ausland deutlich aufwändiger zu organisieren (wie es tatsächlich mit Erasmus Semestern vergleichbar ist weiß ich leider nicht). Während meines Bachelor-Studiums hatte ich außerdem über ein Stipendium die Möglichkeit für ein dreiwöchiges Summer-Institute das erste mal in die USA zu reisen und dort schon einmal den Campus der Virginia Tech zu besuchen. Auch dieser Aufenthalt hat mich in meinem Wunsch zum Auslandsstudium in den USA bestärkt. Anders als bei einem Auslandssemester haben wir dort nämlich nicht (wirklich) Kurse besucht und ein recht volles Programm. Damit in diesem Bericht ein vollständiger Eindruck meines Auslandssemesters entsteht fange ich also mal ganz vorne an. Ich kann mich sicher nicht mehr ganz an alles erinnern, also vielleicht stimmt manches nicht ganz oder manche Prozesse können sich natürlich auch geändert haben.

Inhalt

Die Bewerbung.....	1
Das Visum	2
Sprache.....	2
Purdue, die Umgebung und Aktivitäten.....	3
Wohnen.....	5
Das Studium.....	6
Kultur	7
Finanzen.....	7
Fazit.....	8

Die Bewerbung

Da die Fakultät für Maschinenbau ein Double-Degree Masterprogramm gemeinsam mit der Purdue anbietet und mir die Idee gefiel, hatte ich mich ursprünglich darauf bewerben wollen. Ich glaube der Prozess dafür hatte sich allerdings währenddessen geändert und

letztendlich habe ich den Bewerbungsprozess für das Auslandssemester mitgemacht. Nach dem Einreichen der Bewerbungsunterlagen wurde ich irgendwann zu einem Auswahlgespräch eingeladen, bei dem wir mehrere Studierende waren, die glaube ich alle für ihr Auslandssemester in die USA wollten. Das Gespräch war zweisprachig, der erste Teil war auf Deutsch, der zweite auf Englisch. Wie das Gespräch evaluiert wird und wie hoch die Chancen sind, weiß ich nicht, aber ich habe das Gespräch als recht entspannt wahrgenommen und irgendwann das Angebot für ein Semester an der Purdue bekommen. Theoretisch hätte es auch noch funktioniert das Double Degree Programm zu machen, ich habe mich aber aus finanziellen Gründen dagegen entschieden.

Nach der Bewerbung an der LUH, muss man sich auch noch offiziell an der Purdue bewerben. Diese zweite Bewerbung ist aber eigentlich eher nur noch eine Formalie und die Unterlagen hat man entweder von der Bewerbung beim International Office eh schon oder braucht sie zu einem späteren Zeitpunkt für die Bewerbung fürs Visum und hat sie dann halt schon fertig.

Das Visum

Nach der erfolgreichen Bewerbung an der Purdue erhält man das DS-2019, ein Formular, das man zur Beantragung des Visums benötigt. Für das Ausfüllen des Fragebogens muss man sich etwa einen Nachmittag mal Zeit nehmen und Informationen zu sich, seinem Lebenslauf und seinen Vorhaben ausfüllen. Zu einem späteren Zeitpunkt muss man dann für das Interview nach Berlin (oder in ein anderes Konsulat in Deutschland) fahren. Beim Interview darf man quasi nichts in die Botschaft mitnehmen. Ich habe meine Sachen in den Schließfächern einer Uni Bibliothek gelassen, die nicht weit entfernt ist. Vor Ort wurde man dann nochmal zu seinem Studienvorhaben in den USA befragt, aber es ging sehr schnell und schien auch allgemein sehr unproblematisch zu sein das J1 Visum zu bekommen.

Hinweis, der für die meisten wahrscheinlich irrelevant ist, aber vielleicht hilft's ja wem: Man soll den Namen so eintragen, wie er im Pass steht. Das gilt nicht für Bindestriche und wird einem aber nicht explizit so angezeigt. Wahrscheinlich ist es bei Problemen mit ungültigen Namen aufgrund von komischen Zeichen darin am einfachsten sich an der Schreibweise im DS-2019 oder des maschinenlesbaren Teils im Pass zu orientieren.

Sprache

Ich glaube wie bei den meisten Menschen in unserer Generation waren meine Englischkenntnisse auch vor meinem Auslandssemester schon ziemlich gut. Für die Bewerbung brauchte man auch einen Englisch Test. Ich hatte den TOEFL gemacht und die erforderte Punktzahl ohne Probleme übertroffen. Bei meinem Aufenthalt in den USA hatte ich dann ebenfalls keine Verständigungsprobleme. Auch das technische Englisch hat mir

keine weiteren Probleme bereitet. Ich hatte auch einmal einen Englisch Kurs für Ingenieure an der LUH gemacht, glaube aber nicht, dass dieser dafür ausschlaggebend war. Dementsprechend habe ich auch keine großartige Verbesserung meiner Sprachkenntnisse wahrgenommen, aber man merkt doch, dass man sich mit der Zeit daran gewöhnt auf Englisch zu denken und seinen Alltag zu bewältigen. Ich denke, diese Erfahrung hat in jedem Fall mein Selbstbewusstsein im Umgang mit der Sprache gesteigert.

Purdue, die Umgebung und Aktivitäten

Die Purdue Universität liegt in West Lafayette in Indiana, was ich gerne als das Niedersachsen XL der USA bezeichnet habe. Im direkten Umfeld der Uni gibt es nicht so wirklich viele Sehenswürdigkeiten. Indiana ist flach und hat viele Maisfelder und Windräder. Umso mehr ist der Unicampus eben typisch für die USA und könnte quasi seine eigene kleine Stadt sein. Es gibt sehr viele Gebäude mit Hörsälen, Laboren, Seminarräumen, Lernräume, Bibliotheken, Computerräumen, Maker Spaces, Veranstaltungsräumlichkeiten und natürlich die Wohnheime, Mensen und Sporteinrichtungen. Es gibt aber zum Beispiel auch die Möglichkeit für Bowling und Billiard auf dem Campus (in der PMU). Mir hat der Campus sehr gut gefallen und es gibt mit einer Vielzahl an Clubs auch genug Dinge, die man machen kann, falls das Studium nicht schon genug Zeit in Anspruch nimmt.

Ich war in zwei Clubs aktiv. Der Purdue Outing Club ist der größte Club auf dem Campus und es werden Ausflüge in verschiedenen Outdoor-Sportarten organisiert. Dadurch, dass dieser Club sehr viele Mitglieder hat, meldet man sich häufig an, kann dann aber im Endeffekt leider doch nicht mitfahren, aber ich konnte sowohl über die Fall Break, als auch über Thanksgiving auf Backpacking Trips mitkommen und so ein bisschen mehr vom Land sehen, als nur die direkte Umgebung der Purdue. Der zweite Club, in dem ich war, ist der Salsa Club, der auch relativ viele Mitglieder hat. Dort waren meiner Wahrnehmung nach vor allem auch viele Grad Students aktiv. Die beiden nächsten größeren Städte von West Lafayette aus sind Indianapolis (etwa eine Stunde entfernt) und Chicago (etwa zwei Stunden entfernt). Chicago ist ganz klar sehenswerter als Indianapolis, aber nach Indianapolis gibt es einen kostenlosen Shuttle-Bus, der den Hauptcampus der Purdue mit dem Campus in Indianapolis verbindet und man kann es sich schon mal anschauen. Vor allem für Motorsportbegeisterte gibt es neben der nicht besonders belebten Stadt mit dem Indianapolis Speedway eine Sehenswürdigkeit. Ansonsten gibt es aber auch Museen, die für Purdue Studierende einen vergünstigten Eintrittspreis haben. Chicago hat ebenfalls viele Museen und sicherlich mehr Bars und andere Sehenswürdigkeiten. Ich mochte Chicago besonders gerne für seinen Riverwalk und das Ufer vom Lake Michigan, der einer der fünf großen Seen ist und den man natürlich auch abseits von Chicago gut besuchen kann, zum Beispiel beim Indiana Dunes National Park. Die Skyline mit den Hochhäusern ist außerdem auch sehr beeindruckend.

Lafayette hat außerdem eine Amtrak Station. Züge sind zwar nicht das typische Verkehrsmittel in den USA und die Zuglinie, die durch Lafayette fährt (Chicago bis NYC), tut ebendies auch nur dreimal in der Woche. Trotzdem gibt es großartige Zugstrecken durch die USA und viele davon starten auch in Chicago und sind somit gut erreichbar, falls man bodengebunden ein bisschen etwas von der Landschaft sehen möchte, wenn man reist. Man muss allerdings auch viel Zeit mitbringen, weil die Züge eher mit weniger als 100 km/h durch das Land fahren. Zug fahren ist nicht super billig und den Schlafwagen kann sich nun wirklich kein Studierender leisten, aber die Coach-Class Sitze sind schon auch nicht zu verachten und bieten viel Platz.



1 Purdue Bogen und Armstrong Building



2 Purdue Bogen und Purdue Memorial Union (PMU)



3 Chicago Skyline



4 Sanddünen am Lake Michigan



5 Ausflug auf die Upper Peninsula von Michigan



6 Ausflug in die Great Smoky Mountains



7 Purdue Bell Tower

Wohnen

Ich war ein bisschen ratlos, wie ich außerhalb vom Wohnheim und von Deutschland aus am besten ein Zimmer finden könnte und habe deswegen den Vertrag von den Purdue University Residences gemacht. Im Nachhinein betrachtet hätte ich das vielleicht anders gemacht. Der Vertrag, den man unterschreibt ist ziemlich mies, weil man unterschreibt ein Bett/Zimmer zu mieten, ohne zu wissen was man bekommt und wie viel man bezahlen muss. Beim Abschließen des Vertrags füllt man einen Fragebogen aus, der zur Zuteilung des Zimmers und eventueller Mitbewohner genutzt wird. Dort kann man auch die Art des Zimmers favorisieren, welches man sich wünscht, was aber keine Garantie ist. Die Purdue hat allgemein große Probleme mit ihren Wohnheimsplätzen, weil sie allen Freshmen und Austauschstudierenden einen Platz garantieren, aber eigentlich nicht so viele Plätze haben wie (zumindest in dem Jahr, in dem ich dort war) Freshmen ihrem Zulassungsangebot zugesagt haben. Für mich lief es dann darauf hinaus, dass ich die von mir am wenigsten

gewünschte Zimmerart bekommen habe, was dann zu deutlich höheren Kosten und einer sehr anderen Erfahrung als erwartet geführt hat. Es war ein Einzelapartment, das Off-Campus lag und wo die Purdue alle Austauschstudierenden hingeschoben hatte. Damit konnte ich dann das klassische Campus-Erlebnis, was ein weiterer Grund für den Vertrag mit den University Residences war, auch verabschieden. Ich gehe zwar davon aus, dass das nicht noch einmal so passieren wird, weil es die Purdue am Ende auch Geld gekostet hat, weil sie uns nicht die Kosten berechnen durften, wie sie es normalerweise für die Unterbringungsart gemacht hätten, weil die Kosten so zu hoch waren, um mit dem Proof of Financial Support, den man für das Visum einreicht im Einklang zu sein. Trotzdem war das wohl der Teil von meinem Auslandssemester, der mich am unzufriedensten gemacht hat. Ich weiß immer noch nicht, wie man aus Deutschland am besten eine Unterkunft außerhalb der University Residences findet, aber ich habe auf Reddit einige Posts gefunden, wo Sub-Leases angeboten wurden. Vielleicht kann das ja für den ein oder anderen hilfreich sein.

Das Studium

Im Vorhinein habe ich häufig gehört, dass die Kurse in den USA einfacher seien als in Deutschland. Meiner Erfahrung nach ist das nicht wirklich der Fall, beziehungsweise kommt stark auf die konkret gewählten Kurse an. Für die Wahl der Kurse muss man Rücksprache mit einem/r Academic Advisor halten, der/die einem zugeteilt wird. Ich hatte mir die Kurse, die mich interessierten, bereits vorher rausgesucht und somit keine weitere Hilfestellung benötigt, so dass dieses Gespräch schnell und unkompliziert von Statten ging.

Hauptsächlich ist das gesamte Format der Lehrveranstaltungen, die ich besucht habe, ziemlich anders gewesen als an der LUH und eher verschult. So habe ich für die meisten Kurse regelmäßig Hausaufgaben einreichen müssen oder hatte Gruppenprojekte.

Ich habe mich nicht vorher um ein Learning Agreement gekümmert, weil ich die Hoffnung hatte, dass ich durch viele Wahlmodule, die ich im Master belegen muss, relativ frei bin. Da ich aber hauptsächlich undergrad Kurse besucht habe, weil das für den Austauschvertrag einfacher war, muss ich jetzt halt trotzdem hoffen und würde doch eher empfehlen eins vorher fertig zu machen, weil die Arbeit dafür am Ende auch ähnlich ist, egal wann man sie macht.

Die Kurse, die ich belegt habe, waren alle sehr unterschiedlich in ihrem Format. Meinen Informationen nach durfte ich einen Masterkurs besuchen und habe das auch getan. Dieser Kurs war vollständig asynchron online. Man musste sich also selbstständig durch die bereitgestellten Videos arbeiten und in dem Zeitraum des Semesters insgesamt fünf Hausaufgaben bearbeiten und abgeben. Alle anderen Kurse, die ich besucht habe, waren im Präsenzstudium. In einem weiteren Kurs musste man alle anderthalb bis zwei Wochen

Hausaufgaben einreichen und am Ende des Semesters ein Gruppenprojekt bearbeiten und in einem Video vorstellen. Der letzte Kurs, der ein Ingenieurskurs war, war ein Gruppenprojekt, in dem man übers Semester verteilt Berichte abgegeben hat und am Ende des Semesters einen funktionierenden Prototypen gebaut hat. Da ich Kurse aus jeglicher Fachrichtung wählen konnte habe ich außerdem noch einen Astronomiekurs gewählt, der auch ein Labor beinhaltet hat, bei dem wir Experimente gemacht oder durch Teleskope verschiedene Himmelskörper beobachtet haben. Dieser Kurs war deutlich einfacher als die anderen drei, weil er normalerweise zu Studienbeginn belegt wird, um verpflichtende Science-Credits zu sammeln.

Mir hat es denke ich gut getan in meinen Kursen auch mal näher an der Anwendung zu arbeiten und Dinge praktisch auszuprobieren und programmieren. Das hat mir Spaß gemacht und denke ich meine Berufswahl auch nochmal bestätigt.

Kultur

Dadurch, dass ich ja schon vorher in den USA war und die USA ja auch sehr westlich ist hatte ich eigentlich keinen Kulturschock. Natürlich gibt es viele kleine Unterschiede, die sich dann schon auch zu größeren Unterschieden aufaddieren. Mir persönlich hat vor allem die Möglichkeit gefehlt mich ohne Auto irgendwo hinzubewegen. Ich habe die Angebote der öffentlichen Verkehrsmittel allgemein als eher eingeschränkt und außerdem teilweise doch unzuverlässig erlebt. In den großen Städten wie Chicago, New York oder San Francisco geht es definitiv deutlich besser den ÖPNV zu nutzen als sonst irgendwo. An der Universität hatte ich ein Fahrrad geliehen über die christliche Organisation SLCF (man muss nicht selbst christlich sein, um dieses Angebot für internationale Studierende zu nutzen). Auf dem Campus ist die Fahrradinfrastruktur gut, auch wenn man trotzdem aufpassen muss, weil nicht jeder immer aufmerksam am Verkehr teilnimmt. Außerhalb vom Campus gibt es aber kaum Fahrradwege und man muss teilweise auf der Straße fahren. Nachts gibt es außerdem wenig Straßenbeleuchtung und die Sichtverhältnisse sind unter Umständen schlecht.

Finanzen

Der folgende Überblick hat keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und teilweise sind es nur Schätzwerte oder die Werte individuell veränderlich, aber vielleicht kann es zur Orientierung für die erwartbaren Kosten dienen:

	Preis in Euro (€)	Preis in Dollar (USD)
Flüge	~800	
Visum		405
Versicherung	359	

Wohnen		3.556
Mealplan (7-Track)		1.669
Essen		~800
Bücher und Lizenzen (variable je nach Kursen)		30
Clubs		65
GESAMT	1159	6525

Wie man sieht, sind Wohnen und Essen in den USA krass teuer. Ich kann von Glück reden, dass ich Auslandsbafög und von der Ulderup Stiftung eine Teilfinanzierung bekommen konnte. Bafög habe ich auch ein gutes Stück mehr bekommen als normalerweise, das kann sich also, auch wenn man kein Inlandsbafög bekommt, lohnen den Antrag zu stellen, da die Freibeträge und der Bedarfsbetrag anders liegen. Die Kosten für Reisen innerhalb der USA habe ich hier jetzt nicht aufgeführt, weil diese je nach Plänen ja auch hochindividuell sind, aber auch Transport und Hotels sind teuer.

Für die Beantragung des Visums ist außerdem ein Proof of Financial Support notwendig, in dem nachgewiesen wird, dass etwa 7.600 \$ liquide vorliegen und man seinen Studienaufenthalt bezahlen kann. Wie man sieht, hat das in meinem Fall auch in etwa gestimmt.

Fazit

Das Studium in den USA war definitiv eine wertvolle Erfahrung für mich, mit vielen neuen Eindrücken, Herausforderungen und tollen Momenten. Ob das Land zu einem passt ist natürlich individuell, aber auch bei einem ambivalenten Verhältnis zum Gastland kann es eine sehr wertvolle Erfahrung sein. Wichtig ist letztendlich, was man daraus macht.